

Messe das Opfer der Kirche ist. Für das Wehesakrament erschwerte die soziale Wirklichkeit des Priesterstandes die theologische Sinndeutung. Erst in der dritten Tagungsperiode kamen diese Dinge zur Entscheidung.

J. Barbel

GRÜNDEL, Johannes — OYEN, Hendrik van: *Ethik ohne Normen?* Zu den Weisungen des Evangeliums. Reihe: Kleine ökumenische Schriften, Bd. 4. Freiburg 1970: Verlag Herder. 136 S., kart., DM 13,50.

Zwei Fachleute von evangelischer und katholischer Seite nehmen zu einem Problem Stellung, das nicht bloß in moraltheologischen Fachkreisen, sondern in der breiten christlichen Öffentlichkeit aktuell geworden ist: zur Auffindung, Begründung und Verbindlichkeit sittlicher Normen. Der katholische Moraltheologe J. Gründel (München) gibt nach einleitenden Bemerkungen über die Krise in der Moral im ersten Teil seines Beitrages eine begriffliche Umschreibung und Abgrenzung des Normenverständnisses. Er möchte statt „Norm“ (und „Gesetz“) lieber von „Weisungen“ in der theologischen Ethik sprechen (25). Im zweiten Teil fragt er nach den Quellen moraltheologischer Weisungen. Er findet sie in der Hl. Schrift, in der menschlichen Natur, im kirchlichen Lehramt und der Tradition und in den anthropologisch bedeutsamen Daten der außertheologischen Wissenschaften. Der dritte Teil befaßt sich mit der Eigenart moraltheologischer Beweisführung (ihren Voraussetzungen, ihrer Perspektivität und Pluralität, der Konvergenzargumentation und der grundsätzlichen „Überholbarkeit“ sittlicher Weisungen). Im vierten Teil wird nach dem Spezifikum einer christlichen Ethik in Abhebung von anderen ethischen Entwürfen gefragt. Gründel bejaht die Frage, ob es für den Christen eine Moral ohne Normen gibt, „wenn man unter Norm ein starres statisches Gesetzeswerk versteht, das dem Menschen von außer her als etwas ihm Fremdes und seine Freiheit und Entfaltung Hemmendes aufgedrängt wird, dem sich der Mensch blindlings unterzuordnen hat“. Er verneint diese Frage, „wenn man auch jene personale Bindung, die Voraussetzung für den Glauben und Inhalt des Glaubens ist, jenes Vertrauen und jene Liebe als Norm wertet, aus der heraus sich jene sittlichen Verpflichtungen ergeben, die dem Menschen unabdingbar zugewiesen bleiben“ (87). Der interessierte Leser findet in dieser Abhandlung eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Grundlegung sittlicher Normfindung und Normbegründung in heutiger moraltheologischer Sicht. Sie wird ergänzt durch den Beitrag des evangelischen Ethikers H. van Oyen (Basel). Er verweist auf die „Goldene Regel“ als universaler Raum, die im Judentum bekannt und auch im Evangelium anzutreffen ist. Er formuliert sie positiv: „Was du willst, das dir geschehe, das tue auch einem anderen“ (97) und versteht sie als Umschreibung des Hauptgebotes der Nächstenliebe.

H. J. Müller

*Sexualität ohne Tabu und christliche Moral.* Gespräche der Paulusgesellschaft. Hrsg. v. Erich KELLNER. Mainz 1970: Matthias-Grünwald-Verlag in Gemeinschaft mit dem Chr.-Kaiser-Verlag München. 192 S., kart., DM 12,80.

Dieser Band enthält die Referate und Gespräche einer Tagung der Paulus-Gesellschaft, des international bekannten Diskussionsforums für aktuelle Probleme der Religion in der modernen Gesellschaft. Die Beiträge der Referenten und Gesprächsteilnehmer unterschiedlichster Herkunft vermitteln ein breites Spektrum von Deutungen des Sinnes und des Vollzuges menschlicher Sexualität. J. David berichtet im ersten Beitrag über die Krise der christlichen Moral in der heutigen säkularisierten Welt. Der Sexualwissenschaftler H. Giese fordert eine emanzipatorische Sexualerziehung. P. Matussek und J. Illies sprechen als Psychiater und Naturwissenschaftler über sexuelle Intimität als Partnerschaft. F. Böckle und W.-D. Marsch behandeln aus der Sicht der katholischen Moraltheologie und der evangelischen Ethik die Problematik der Sexualnormen. Die Diskussionsbeiträge vieler Teilnehmer, die dankenswerterweise zusammen mit den Referaten veröffentlicht werden, zeigen, bis zu welcher Radikalität die von der katholischen Moral bislang vorgelegten Sexualnormen abgelehnt werden, bis hin zur Forderung, Jugendsexualität nicht bloß zu tolerieren, sondern sexualpädagogisch dazu zu ermuntern (Giese), und der erstaunten Frage, „wie zwei Brautleute verantwortlich eine Ehe schließen können, die nach ein oder zwei Jahren Bekanntschaft noch keinen Intimverkehr hatten“ (Matussek, 169). Referate und Diskussionen zeigen überdies, wie schwer man sich seitens der modernen Sexualwissenschaft tut, die überkommenden Normen geschichtlich einzuordnen, ihre Begründungen zu werten und das Bleibende in ihnen anzuerkennen. Man gewinnt aus den vorgelegten Äußerungen nicht den Eindruck einer gründlichen Auseinandersetzung mit ihnen, eher den einer gewissen Voreingenommenheit. So wird z. B. die Moral der Kirche als widerspruchsvoll und

tragwürdig abgelehnt, weil eine jahrhundertelange, selbst heroisch gelebte, Askese der Geschlechtlichkeit „kein Ersatz“ sei „für den Ausfall an Liebe und Menschlichkeit, der die Geschichte der Kirche in den gleichen Jahrhunderten belastet: Blindheit gegen soziales Unrecht, Verfolgung Andersdenkender bis zur physischen Vernichtung, Abwertung der Frau, Verachtung des Menschen in ganz natürlichen Bedürfnissen und Funktionen“ (E. Keller im Vorwort S. 12). Daß es dies alles auch gegeben hat, bezweifelt niemand. Daß der Grund dafür in der nicht vollzogenen Geschlechtlichkeit liegt, ist eine unbewiesene Behauptung. Die heutige Liberalisierung der Sexualität hat jene üblen Fakten keineswegs aus der Welt geschafft. Nicht erwähnt wird, daß geschlechtliche Askese auch zu Höchstleistungen der Humanität geführt hat und immer noch führt. Befremdend wirkt auch die in Frageform gekleidete insinuierte Verdächtigung des zölibatären Menschen, in seiner Entwicklung zu einer vollmenschlichen Persönlichkeit von innen her bedroht zu sein (ebd.). Solche Vereinseitigungen und Verallgemeinerungen geben dem Buch kein gutes Geleit. — Zweifellos bedürfen die überkommenen Sexualnormen einer sorgfältigen Überprüfung. Ohne Zweifel muß die Moraltheologie sich mehr als bisher von den Sachkennern aus anderen, anthropologischen Wissenschaften informieren lassen. Das wird aus den Beiträgen dieses Buches mit aller Deutlichkeit erkenntlich. Das besagt jedoch nicht, daß vergangene Zeiten in völliger Unkenntnis menschlicher Sexualität und ihrer Sinngabe gelebt und gehandelt haben. Die falschen Akzente der Vergangenheit werden nicht durch das Setzen neuer Einseitigkeiten korrigiert. Eine solche Einseitigkeit liegt m. E. auch in der Behauptung von J. David, daß der Moral-Theologe bei der Auffindung von Sexualnormen keinen Platz habe, weil sich aus der Offenbarung keine konkreten Normen ableiten ließen. Hier sei vielmehr „nur der philosophische und anthropologische Ethiker, der eine profane Wissenschaft betreibt“, am Platze (28). Aber auch wenn es zuträfe — was noch nicht überzeugend bewiesen ist —, daß sich aus der Offenbarung keine einzige Sexualnorm ableiten läßt, daß sie vielmehr nur aus der „Natur“ des Menschen, d. h. durch anthropologisches und philosophisches Bemühen entwickelt werden können (26 f.), so wäre doch der moraltheologische Beitrag unerläßlich. Er enthält jenes Spezifikum christlicher Ethik, das sich aus dem Menschenbild der Offenbarung ergibt: Die Neuwerdung des Menschen in Christus hat ihre tiefgreifenden Auswirkungen auf das gesamte sittliche Verhalten, auch auf das Sexualverhalten. — Das Buch zwingt durch harte Konfrontierungen zum Nachdenken und empfiehlt sich der kritischen Lektüre.

H. J. Müller

*Verheiratet und doch nicht verheiratet?* Beiträge zur Problematik der nicht katholisch geschlossenen Ehen von Katholiken. Hrsg. v. Hans HEIMERL. Reihe: Theologie konkret. Freiburg 1970: Verlag Herder, Freiburg, 218 S., Paperback, DM 17,20.

Der Grazer Kirchenrechtler will mit diesem Sammelband einen Beitrag zur pastoralen Hilfe für jene katholischen Christen bieten, die unter der Not einer kirchlich ungültigen Ehe leiden. Der 1. Teil befaßt sich mit den bloßen Zivilehen von Katholiken. Er bringt Erwägungen zur Pastoral dieser Ehen (Alonso) und einen Reformvorschlag zur Eheschließungsform (Bernhard). Der 2. Teil behandelt die Mischehen. Hier wird über die kanonische Eheschließungsform aus der Sicht der Nichtkatholiken (Barry) und den gegenwärtigen Stand des Mischehenrechtes (Wesemann) berichtet und in einem Vorschlag die wechselseitige Anerkennung der Trauungen seitens der christlichen Bekenntnisse gefordert (Heimerl). Im 3. Teil geht es um die Zweitehen Geschiedener. Nach einer Information über die diesbezügliche rechtliche und pastorale Situation in Frankreich (Munier) und im deutschen Sprachraum (Heimerl) und einer theologischen Diskussion über die Zulassung der Katholiken aus solchen Ehen zu den Sakramenten (McCormick) unterbreitet B. Häring in dem m. E. bedeutsamsten Beitrag dieses Buchs „Lösungen im Gewissensbereich für unlösbare Ehefälle“. Ausgehend von der Voraussetzung, daß es völlig zerstörte Ehen gibt, und von der Feststellung, daß in der Zweitehe fester Ehwille vorhanden sein kann, und mit dem Hinweis auf die „Grundwahrheit, daß Christus nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken auf die Welt gekommen ist“ (148), entwickelt er Vorschläge für die Zulassung zum Sakramentsempfang, die ohne Änderung des bestehenden Rechtes in foro interno jetzt schon zu verwirklichen sind. Häring sieht „gute Gründe“ für die Auffassung, daß die Ehe nicht nur durch den physischen, sondern mehr noch durch den „geistigen“, den „bürgerlichen“ und den „totalen moralischen“ Tod zerstört wird. Der Herausgeber gibt als Einleitung zu den Beiträgen eine Einführung in das kirchenrechtliche Grundwissen über die Ehe und beschließt den Band mit einer Zusammenschau heutiger Bewertungen nicht katholisch geschlossener Ehen von Katholiken. Überdies setzt er vor jeden Beitrag verbindende Er-